

Freies WLAN liegt in der Luft

In Ebern gibt's jetzt freies Internet für alle: An verschiedenen Punkten in der Stadt sorgt Freifunk für eine unproblematische Verbindung ins Netz. Davon sollen bald auch Touristen profitieren.

Von Tanja Kaufmann

Ebern – Wer in seinem Smartphone die automatische Einwahl ins WLAN-Netz eingestellt hat, wird es sicher schon bemerkt haben: In Ebern lässt es sich neuerdings hervorragend surfen. Voller WLAN-Empfang beispielsweise am Eberner Marktplatz, am Bahnhaltelpunkt oder im Ämtergebäude gewährt einen kostenfreien Zugang ins Internet – und das auch noch im oft besseren Empfang, als es über namhafte Mobilfunkbetreiber möglich ist.

Der Grund liegt in der Luft: Freifunk heißt das Zauberwort, das nun schon in mehreren Städten die Lebensqualität des modernen Menschen deutlich steigert. So profitieren bereits Haßfurt, Knetzgau oder Hofheim von der Idee des freien Netzes. Die Städte unterstützen die Umsetzung, da „frei“ natürlich nicht zwangsläufig „kostenlos“ bedeutet – eine gewisse Ausstattung dazu braucht es schon.

„Mehrwert“ für Bürger

Doch auch die Stadt Ebern will in die Bürgerfreundlichkeit investieren. „Das bietet einen Mehrwert“, findet der Bürgermeister, zumal die flächendeckende Breitbandversorgung schließlich noch dauert: „Wir wollen jetzt schon umsetzen, was die Staatsregierung erzählt“, sagt Jürgen Henemann. Und das wäre „WLAN für jedermann, anonym, kostenfrei und zeitlich unbegrenzt“, wie Bayerns Finanz- und Heimatminister Markus Söder seit November das Projekt „BayernWLAN“ bewirbt. Bis zum Jahr 2020 soll in sämtlichen Gemeinden Bayerns kostenloses WLAN angeboten werden. Dafür werden innerhalb der nächsten fünf Jahre 5000 Standorte im Freistaat mit Hotspots ausgerüstet werden, über die sich Nutzer von Smartphones, Tablets und Laptops ins Internet einwählen können. Im Gebäude der Verwaltungsgemeinschaft Ebern ist man damit vier Jahre früher dran. Besonders den Wartenden im Ämterflur, die sich vor Kfz-Zulassung oder Einwohnermeldeamt die Zeit vertreiben wollen, bis sie dran sind, soll so ein Extra-Service geboten werden.

„Nebenbei erreicht“ wurde auch die Vernetzung der Asylbewerber in



Über die Dächern von Ebern verteilt unter anderem eine Richtfunkantenne auf dem Rathaus freies WLAN rund um den Marktplatz.

Foto: Kaufmann

der Alten Kaserne, wo ebenfalls eine Internetversorgung via Freifunk besteht. Ein Vorteil dieser Möglichkeit liegt auf der Hand: Über die Weiterleitung des Datenverkehrs zum Freifunk-Provider gibt es keine Schwierigkeiten mit der Haftung. Freifunk verfügt über einen Provider-Status und ist somit nicht dafür zu belangen, wenn sich beispielsweise jemand illegal einen Film herunterlädt. Wegen der sogenannten Störerhaftung, bei der die jeweiligen Betreiber des Anschlusses für Missbrauch haften, gibt es bislang nämlich so wenige „Hot Spots“ zum freien WLAN-Gebrauch. Auch Firmen und Geschäfte, wie beispielsweise in Ebern auch der Höreder-Bäck, bieten ihren Kunden inzwischen in ihren Räumlichkeiten WLAN über die Freifunk-Variante an.

Davon wird rege Gebrauch gemacht, wie Johannes Müller, IT-Experte der Verwaltungsgemeinschaft in Ebern, weiß. Vor allem natürlich bei den Geflüchteten, die auf diese Weise den Kontakt in die Heimat halten können. „60 bis 70 User täglich“, so zählt Müller über ein Monitoring, das davon abgesehen aber selbstverständlich anonym ist.

Nach einer Testphase – in der übrigens die Eberner Glühweinstandbesucher die ersten „Testpiloten“ waren – funktioniert das Internet über Funk mittlerweile störungsfrei. Bald sollen auch Aufkleber dem Bürger zeigen, wo er überall kostenfrei ins Netz kann. Unkompliziert ist die Angelegenheit obendrein: Für die Ein-



„Ein überschaubarer technischer Aufwand ohne große Kosten.“

Johannes Müller, IT-Experte VG Ebern, über WLAN via Freifunk

wahl ist kein Passwort nötig, mit der richtigen Einstellung am mobilen Gerät funktioniert der Empfang sogar ganz automatisch.

Johannes Müller ist froh über die Freifunk-Alternative, die nicht nur von der Störerhaftung befreit, sondern obendrein auch günstig aufzubauen ist. „Ein überschaubarer technischer Aufwand ohne große Kosten“, schätzt der Fachmann die Einrichtung ein. Installiert werden

musste aber freilich trotzdem: So ist etwa auf dem Alten Rathaus eine Antenne angebracht, die in Richtung Brunnen am Marktplatz „strahlt“, eine Antenne auf dem VG-Gebäude wiederum deckt den Parkplatz zwischen Wohnmobilstellplatz und Bahnhof ab, eine weitere am Kujathaus versorgt den Bahnsteig. Nachdem der Bahnhaltelpunkt selbst aber nun ja bis Anfang September gar nicht als solcher genutzt wird, sollen Fahrgäste und Schüler aber mit einem Verteiler am Mittelschulparkplatz respektive im Jugendtreff versorgt Anschluss erhalten. „Darum geht es mir ja auch“, sagt Johannes Müller, „dass die auf den Bus wartenden Schüler davon profitieren“.

Für den Wohnmobilstellplatz ist die Reichweite aktuell noch nicht ausreichend, bis zur „Hauptreisezeit“ soll es aber auch hierfür Verstärkung geben. Denn gerade in den Touristikbereich gehört WLAN heute zum guten Ton.

Die Verstärkung mittels Repeater braucht es aber, denn so unange-

nehm „Funk“ und „strahlen“ auch klingt – die Wirkung und potenzielle gesundheitliche Belastung ist nicht größer als beim WLAN im Hausgebrauch. „Die Strahlung durch die Geräte ist gemäß der Richtlinien im Strahlenschutz so gering, dass sie keiner besonderen Genehmigung bedürfen“, erklärt Johannes Müller.

Ein nächster Schritt ist dann noch ein Ratsinformationssystem, das aktuell intern schon funktioniert. Bald soll aber auch die Information über Tagesordnungspunkte anstehender Sitzungen oder ähnliches über das Netz möglich werden. Das bringt den zusätzlichen Nutzen, dass etwa die Stadträte künftig ihre Unterlagen nicht mehr in Papierform benötigen, sondern an ihrem Tablet abrufen könnten.

Im Laufe der Zeit soll dann an allen öffentlichen Plätzen Empfang möglich sein. Johannes Müller denkt da schon weiter: „Im Sommer im Freibad“, etwa, auch dies als Service für alle Eberner und ihre Gäste. Anschließend dürfen sich gerne auch alle Geschäftsinhaber und die Gastronomie im Stadtgebiet, die ihren Kunden dadurch auch noch ein bisschen mehr bieten können.

Guten Morgen Haßberge

Wer im Winter Urlaub im Süden macht, stößt außerhalb der Ferienzeit auf ein homogenes Publikum: Zahllose sonnenhungrige Reise-Rentner, außerdem eine



Rita von Wangenheim

ortsansässige deutsche Community, die der Heimat komplett den Rücken gekehrt hat, und das Ruhestandsgeld im Warmen verzehrt, zum Beispiel in Südspanien oder auf den Kanarischen Inseln, wo es bekanntermaßen überhaupt keinen Winter gibt. Etliche sind glücklich und jeder kennt ein paar braun gebrannte Senioren, die ihr Leben genießen. Aber es gibt auch andere. Man trifft den resignierten Witwer, der allein zurückgeblieben ist, obwohl er eigentlich mit seiner Frau den Lebensabend im Urlaubsland verbringen wollte, man sieht abgerissene alte Deutsche, die herumschlurfend leere Flaschen aus den Abfallkörben klauben und es gibt die Entwurzelten, die sich den ganzen Tag an der Bierflasche festhalten und einsam vor einem wummernden Amüsierschuppen in der Sonne sitzen. Und dann trifft man natürlich die deutschen Aussteiger. Manche konnten sich eine Existenz aufbauen, getragen von einer Tüchtigkeit, die ihnen wahrscheinlich auch zu Hause Erfolg gebracht hätte. Sie backen deutsches Brot, verleihen Autos oder eröffnen Arztpraxen und Boutiquen. Der Rest machte eine Bauchlandung, egal ob es an der Geschäftstüchtigkeit mangelte oder ob sich der Traum vom bedürfnislosen Dasein an einem südlichen Strand als Illusion erwies. Dann passen Rastazöpfe und Flatterröcke nicht mehr zum alt gewordenen Gesicht, und die dahinwelkenden Gestalten, die geduldig versuchen, allerlei Tand zu verhökern, wirken nur noch ärmlich. Eines hatten sie trotzdem der Mehrheit zu Hause voraus: den Versuch und den Mut, ihr Leben grundlegend zu ändern. Kann man ihnen das Scheitern wirklich vorwerfen?

Witz des Tages

Ein Reisender fährt zum ersten Mal in seinem Leben ins Ausland. An der Grenze fragt ihn der Zollbeamte: „Cognac, Whisky?“ Sagt der Reisende: „Um diese Zeit?“

Meldungen

Reh stirbt bei Verkehrsunfall

Hofheim – Mit dem Leben bezahlen musste ein Reh den Zusammenstoß mit einem Pkw auf der B 303 bei Hofheim am Dienstagabend. Gegen 19.30 Uhr querte es die Fahrbahn und kollidierte mit dem Audi einer 27-jährigen, die von Coburg in Richtung Schweinfurt fuhr. Am Auto entstand für ca. 1.500,- Euro Unfallschaden.

Wild überlebt Crash mit Auto

Knetzgau – Ein 37 Jahre alter Mercedesfahrer fuhr am Mittwoch gegen 2 Uhr auf der Staatsstraße 2276 von Knetzgau in Richtung Haßfurt. Nach dem Waldende vor Mariaburghausen lief von rechts ein Reh in das Fahrzeug und anschließend weiter. Am Fahrzeug selbst blieb ein Schaden an der Stoßstange und am Kühlergrill im Wert von rund 500 Euro zurück.

So erreichen Sie uns

Neue Presse
Zeitungsverkauf:
 Leseinsel, Kapellenstraße 30,
 96106 Ebern
Leserservice
 (Abo, Zustellung) 09561/745 99 54
E-Mail ebern@np-coburg.de
Private Kleinanzeigen 09561/7459955
Geschäftsanzeigen 0160/4945080
Telefax 09561/850-109

Ein ideologischer Schnellkochtopf

Katrin Hiernickel betont beim Neujahrsempfang der FDP, dass es in der aktuellen Lage Interesse am Gegenüber und die Bereitschaft, eine Differenz auszuhalten, erfordere. Betroffene würden allzu oft instrumentalisiert.

Haßberge – Zum Neujahrsempfang hat Katrin Hiernickel die Anwesenden mit einem Glas Sekt begrüßt und eine gute Zusammenarbeit auch im neuen Jahr gewünscht. Mit einem Zitat von Margot Käßmann über Toleranz leitete sie in den liberalen Stammtisch über, der unter dem Motto stand: „Willkommen bis zur Obergrenze?“. Toleranz meine eben nicht Gleichgültigkeit nach dem Motto, jeder Mensch möge nach seiner eigenen Façon selig werden, sondern es brauche auch Interesse am Gegenüber und die Bereitschaft eine Differenz auszuhalten. Das Problem, das sich gesellschaftlich aus der Flüchtlingssituation ergibt, wird selbstverständlich überall diskutiert und das zeichne ja auch eine demokratische Gesellschaft der Meinungsfreiheit aus. Dennoch zweifelte die Vorsitzende an manchem Inhalt der Debatte, die derzeit einem ideologi-



Vertreter des Kreisvorstands beim Neujahrsempfang der FDP Haßberge in Oberschleichach (von links): Kreisrat Kurts Sieber, Vorsitzende Katrin Hiernickel, Geschäftsführer Alfred Neugebauer, Thomas Grimm, Eberhard Ponader.

schen Schnellkochtopf gleiche. Insbesondere die Instrumentalisierung der Thematik und damit auch der Hilfesuchenden sei mitunter unerträglich.

Mit einem Verweis auf die Resolution der Bayern FDP zu den Vorfällen in der Silvesternacht, die darauf abzielt, geltendes Recht nur konsequent anzuwenden, leitete sie mit drei Fragen in die Diskussion über: Kann Integration besser gelingen, wenn es eine Leitkultur in der Verfassung gibt? Ist Deutschland ange-

sichts tausender Neubürger Chancegeber oder Chancenehmer? Wo steht die FDP mit ihrem Motto „German Mut“ in der Flüchtlingsdiskussion?

Die darauf beginnende Diskussion zeigte lebhaft und tiefgründig die jeweiligen Positionen der Teilnehmer und hatte als Schwerpunkt vor allem den Wunsch, Wege zu finden, damit man aus den Fehlern der eigenen deutschen Vergangenheit (fehlende Integration der türkischen Gastarbeiter), den Fehlern unserer Nachbar-

staaten (Einwanderungspolitik in Frankreich) oder derzeit deutlich sichtbaren Fehlentwicklungen in der Flüchtlingspolitik lernen muss. Das Zauberwort Integration funktioniere nur über den Arbeitsmarkt, wie betont wurde. Bildung sei als erstes Spracherwerb. Die Eingliederung in die Gesellschaft durch Arbeit sei ein weiterer Grundpfeiler. Dann könne Integration gelingen, da die meisten Flüchtlinge als willig eingeschätzt werden, selber eine erfolgreiche Zukunft für sich und ihre Familie aufzubauen. Der Lernwille der Einwanderer, so sie den Spracherwerb abgeschlossen hätten, sei als sehr hoch einzuschätzen, sodass die kurzfristige Einstellungspolitik der Landesregierung, die derzeit vor allem Lehrkräfte an die Mittelschulen anweist, zu kritisieren ist. Denn schon die vietnamesischen Boatpeople, aber auch die Russlanddeutschen hätten in den meisten Fällen einen starken Aufstiegswillen gehabt, der mit höchstmöglicher Bildung einhergeht. Über kurz oder lang werden sich die Flüchtlingskinder also an den Realschulen und am Gymnasium tummeln.

Dennoch werde es auch Probleme geben, die besonders in den Massenunterkünften in großen Städten explodieren. Völlig unverständlich sei es deshalb, dass an dieser Art der Unterbringung festgehalten werde und diese sogar noch ausgebaut und ver-

längert werde. Die weitere Diskussion verlagerte sich dann auf die Fragestellung, was denn vor Ort getan werden könne, um den Flüchtlingen in ihrer Heimat zu helfen, bevor sie sich auf den weiten und gefährlichen Weg mittels Schlepperbanden einlassen müssen. Die bessere Ausstattung der Flüchtlings-Camps solle also deutlich mehr von Seiten Deutschlands und mit Mitteln des europäischen Haushalts unterstützt werden. Möglichkeiten sollten geschaffen werden, die Ausreise bzw. das Asylverfahren schon im Camp zu organisieren, um die Einreise in ein europäisches Land (z.B. per Quote) auf legalem Weg praktizieren zu können und nicht auf lebensgefährlichen Fluchtrouten, wie es erst neulich Amnesty international angeklagt hatte.

Mit einem Rückblick in die Geschichte der Migration endete die Diskussion. Kurt Sieber erzählte von seiner eigenen Flucht als Vertriebener und die Teilnehmer erinnerten, dass der homo sapiens schon immer große Wanderungsbewegungen vollzogen hatte, die allerdings auch grundlegende Veränderungen jeweils ausgelöst hätten. Vor einer solchen Veränderung stünde Europa und alle Warnungen der Wissenschaftler, die das schon seit den 90ern prophezeit hätten, verklungen ungehört wie die Cassandra-Rufe im antiken Troja.